

Claus-Joachim Kind, Das Felsställe. Eine jungpaläolithisch-frühmesolithische Abri-Station bei Ehingen-Mühlen (Alb-Donau-Kreis). Die Grabungen 1975–1980. Mit Beiträgen von H. Berke, I. Campen, A. Czarnetzki, M. Jaguttis-Emden, L. Owen, W. Rähle, R. C. A. Rottländer, W. Schoch, G. Storch, W. G. Torke, Ph. Vilette. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 23. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1987. 488 Seiten mit 160 Abbildungen, 100 Tafeln, 4 Beilagen.

Im Jahre 1974 wurde bei Planierungsarbeiten die Station am Abri Felsställe entdeckt, seit 1975 fanden systematische Grabungen statt. Das vorliegende Buch umfaßt die Ergebnisse der ersten sechs Jahre. Es ist in zwei Teile gegliedert. Der erste von C.-J. KIND behandelt die archäologischen Untersuchungen (S. 13–263). Die Hauptgrabungsfläche betrug 60 m², auf weiteren 30 m² wurden fünf Sondagen angelegt. Diese Arbeiten erbrachten eine reich gegliederte Stratigraphie spätglazialer und frühholozäner Ablagerungen in einem Zeitraum von rund zehn- bis zwölftausend Jahren. Mit Hilfe naturwissenschaftlicher Methoden konnte man den Klimaablauf von der Ältesten Dryaszeit bis zum Atlantikum nachweisen und die einzelnen Kälte- und Wärmeschwankungen mittels Fauna und Flora gut dokumentieren. Für Mitteleuropa, wo es keine mit Nordeuropa vergleichbaren Pollenprofile gibt, wird dadurch das Felsställe für diesen Zeitabschnitt zu einem der wichtigsten Grundpfeiler der Stratigraphie. Als interessantes Detail ist der große Anstieg von Halsbandlemmungen auf rund 50 % während der Jüngeren Dryaszeit anzuführen, die sich sonst in Mitteleuropa weder in der Flora noch in der Großfauna besonders heraushebt.

Der wichtigste archäologische Horizont IIIb stammt aus dem Böllig; es ist ein für die hiesige Region ungewöhnlich reiches Magdalénien. Man barg mehr als 400 000 Steinartefakte, davon 557 retuschierte Geräte und 516 Kerne. Die typologische Zusammensetzung der Geräte stellt sich wie folgt dar: Rückenmesser 20,5 %, Bohrer 12,9 %, Stichel 12 %, ausgesplitterte Stücke 9 %, Kratzer 8,1 %, retuschierte Klingen 16,5 %, retuschierte Abschläge 14 %, andere Typen meist weniger als 1 %. Fast 3 % der Gesamtmenge der Steinarte-

fakte war verbrannt. Als Rohstoff diente lokaler Hornstein, nur 0,03 % bildeten ortsfremde Gesteine. Ferner fand man Sandsteingeröllfragmente mit Schleifspuren und Schlagnarben, Nadel- und Geschoßspitzenfragmente, Nadelkerne, Gagatstückchen, durchbohrte Schmuckschnecken, einen gravierten Knochen und ein Kalkgeröllfragment mit graviertem Frauenfigur vom Typus Gönnersdorf.

Aus ortsfremden Sand- und Kalksteinplatten war eine halbkreisförmige Struktur errichtet, die einen trockenmauerartigen Aufbau aufwies. Sie wird als Rest einer massiven Winterbehausung interpretiert. Im Innern befand sich eine Feuerstelle, bei der sich mehrere Ausräumungsphasen erkennen ließen. Einige Meter westlich der Behausung wurde eine weitere Feuerstelle entdeckt, die zu einer erneuten, vom Winterlager zeitlich unabhängigen Besiedlung gehörte.

Der nächste Magdalénienhorizont IIIa wird auf Grund mehrerer Indizien als verlagert und ursprünglich zu IIIb, jedoch aus hangaufwärtiger Position, gehörend betrachtet. Daraus stammen etwa 170 000 Steinartefakte, davon 222 Geräte und 125 Kerne. Die typologische Zusammensetzung der Geräte entspricht jener aus IIIb. Ferner gibt es Schlagsteine, Knochnadeln und Gagatsplitter. Strukturen waren nicht vorhanden.

Der folgende archäologische Horizont IIa3 stammt aus dem Boreal und gewährte ein Frühmesolithikum (Beuronien C). Das Inventar besteht aus 6290 Artefakten, darunter 106 Geräte (42 Mikrolithen, 26 Kerbreste, 21 retuschierte Klingen und Abschlüge und sonstige Typen) sowie 22 Kerne. Ferner fand man Geschoßspitzenfragmente, Schmuckschnecken, Knochenperlen und Perlfischschlundzähne. Auf einem Kalkstein entdeckte man die Rötelzeichnung wohl eines Bovidenkopfes, ein Unikum im mitteleuropäischen Mesolithikum. Nahe der Felswand befand sich eine grubenförmig gestaltete Feuerstelle mit einer umgebenen Artefaktkonzentration. In der Hauptgrabungsfläche konnte man mindestens zwei voneinander getrennte Besiedlungen unterscheiden. In einem wenige Meter östlich gelegenen Schnitt barg man das Grab eines 2–4jährigen Kindes in Hockerstellung, dessen exakte Position zur Hauptfundsicht nicht mehr eindeutig zu klären ist, welches jedoch auf Grund der Molluskenfauna ein wenig jünger sein könnte.

Als archäologischer Horizont IIa2 wird die oberste Schicht mit Funden aus fast allen Perioden, vom Neolithikum bis zur Gegenwart, bezeichnet. Dem ersten Teil ist noch der Beitrag von L. OWEN, Mikrogebrauchsspuren-Analysen an einigen ausgewählten Steinartefakten, S. 264–266, angeschlossen. Aus allen Horizonten wurden einige Geräte untersucht, mit denen man hartes Material (Knochen, Geweih) bearbeitet, trockene Haut mit Schmutz oder Sand darauf geschabt und Leder durchbohrt hat.

Der zweite Teil enthält naturwissenschaftliche Untersuchungen: W. RÄHLE, Die Molluskenfaunen, S. 269–274: Mollusken aus einzelnen geologischen Horizonten des gesamten Profils sowie aus dem Umfeld der Kinderbestattung wurden nach ihren Umweltansprüchen ausgewertet und in das Chronologieschema eingereiht. – G. STORCH, Das spätglaziale und frühholozäne Kleinsäuger-Profil, S. 275–285: Die Kleinsäuger bilden einen wichtigen Indikator der Klimawandlungen. Man sieht, daß bis zur geologischen Schichteinheit 2b/3a die spätglazialen Leitarten dominieren und später, ab 2b, sprunghaft holozäne Arten das Bild beherrschen. – I. CAMPEN, Die Sedimente, S. 287–301: Proben aus zwei Profilsäulen wurden mehreren Analysen (Korngrößenzusammensetzung, morphologische Eigenschaften, Kalkgehalt) unterzogen und eine Korrelation beider Profile durchgeführt. – H. BERKE, Die Großsäugerreste aus den spätpleistozänen und holozänen Horizonten, S. 303–338: Als Jagdbeute konnten im Magdalénien in erster Linie Rentiere, weniger dann Pferde, Hasen, Vögel, Füchse und selten der Steinbock nachgewiesen werden, im Mesolithikum wurden Rothirsch, Reh und Wildschwein sowie gelegentlich Füchse gejagt. – W. G. TORKE, Die Fischreste, S. 339–343: Es wurden insgesamt 6 Fischarten bestimmt, drei davon fand man nur im Mesolithikum. – PH. VILETTE, Die Vogel-Fauna, S. 345–346: Aus dem Magdalénien sind 6 Vogelarten bekannt, die vorwiegend auf ein recht strenges Klima hinweisen, aus dem Mesolithikum weitere zwei Arten. – W. SCHOCH, Vegetationsgeschichtliche Auswertung der Holzkohlenfunde, S. 347–353: Anhand von Holzkohle kann man den Antritt des Eichenmischwaldes im Boreal beobachten, vorher gab es nur Weide und Birke, ab Alleröd auch Kiefer und ab Präboreal Hasel. Allerdings fand man bereits im Bölling Holzkohlen einiger Bäume, deren so frühes Auftreten als zweifelhaft betrachtet werden muß. – H. BERKE und C.-J. KIND, Die ökologischen Verhältnisse in der Umgebung des Felsställe während der Magdalénienbesiedlung im ausgehenden Bölling-Interstadial und der mesolithischen Besiedlung im jüngeren Boreal, S. 355–358: Entwurf eines Umweltbildes zur Zeit beider Besiedlungen. – R. C. A. ROTTLÄNDER, Untersuchungen auf Fettreste an Sedimentproben, S. 359–363: Insgesamt wurden 16 Proben aus den archäologischen Horizonten entnommen, die durchweg cholesterinpositiv waren. Aus der Umgebung der Kinderbe-

stattung konnte menschliches Depotfett nachgewiesen werden, was eine Bestattung in situ bestätigt. In anderen Proben wird Fett, bzw. Knochenöl von Rentier, Pferd und Schwein vermutet. – A. CZARNETZKI, Eine mesolithische Bestattung, S. 365–372: Untersuchung von Skelettresten eines 2–4jährigen Kindes mit Hinweis auf krankhafte Veränderungen. Die Todesursache konnte nicht ermittelt werden. – DERS., Eine magdalénienzeitliche Zahnkrone aus dem archäologischen Horizont IIIb, S. 373: Es wurde eine isolierte Milchzahnkrone eines 10–12jährigen Kindes gefunden. – M. JAGUTTIS-EMDEN, Die Radiocarbonatierung des archäologischen Horizonts IIIb innerhalb der geologischen Schicht 3b der Magdalénienstation Felsställe, S. 375–382: Es wurden sechs Knochenproben aus IIIb, eine aus IIIa und zwei Proben aus IIa3 gemessen. Der Mittelwert ergab 12 200 B.P. für das Magdalénien (Ende von Bölling); 8 190 B.P. für das Mesolithikum weist auf das Boreal hin. – W. RÄHLE, Schmuck aus Molluskenschalen, S. 383–385: Sowohl im Magdalénien als auch im Mesolithikum wurden tertiäre Molluskenschalen als Schmuck verwendet, in beiden jedoch verschiedene Arten.

Die Monographie über die Grabungen im Felsställe ist auf Grund der exakten archäologischen Ausgrabungsmethoden sowie durch die bedeutenden Ergebnisse naturwissenschaftlicher Untersuchungen von überregionaler Bedeutung, was besonders in der Umweltgeschichte des Spät- und Postglazials zum Ausdruck kommt.

Brno

Karel Valoch